

«Es braucht neue Formate der Vermittlung»

Der spirituelle Tourismus ist im Umbruch. Rolf Maegli, Präsident des Vereins Sakrallandschaft Innerschweiz, sieht Chancen für neue Vermittlungsmethoden. Er denkt dabei auch an ein junges, kirchenfernes und urbanes Publikum.

Vera Rüttimann

Nicht nur die Kirche ist im Wandel, sondern auch der spirituelle Tourismus. Was heisst das für den Verein Sakrallandschaft Innerschweiz?

Rolf Maegli: Wir arbeiten an neuen Formaten der Kulturvermittlung. Das sakrale Erbe – Kirchen, Klöster, Kapellen und Wegkreuze – gehört zum nationalen Kulturgut. Neben den klassischen Pilgern wollen wir auch ein weiteres Publikum ansprechen: urbane, junge und kirchenfernere Leute, die sich für kulturelle und spirituelle Themen interessieren. Kirchen und Klöster sind Teil unserer Geschichte und Identität, das kulturelle Erbe gehört allen und geht alle etwas an.

An einer Netzwerktagung zu Kirche und Tourismus der Paulus-Akademie unlängst haben Sie von mehreren Pilotprojekten gesprochen, die der Verein Sakrallandschaft Innerschweiz anschieben möchte. Was haben Sie vor?

Wir wollen eine Initiative im Rahmen der Neuen Regionalpolitik NRP lancieren. Zusammen mit unseren Mitgliedern sollen neue Formate der Kulturvermittlung und Kooperationen entstehen. Neben den touristischen Sehenswürdigkeiten können auch die spirituellen Metathemen angesprochen werden, von denen alle Menschen unabhängig von Konfessionen angesprochen sind.



Sakrale Perlen wie die Wallfahrtskirche Hergiswald haben das Potenzial, alle Menschen für eine Entdeckungstour zu begeistern – auf zeitgemässe Weise. Archivbild: Roger Grütter

Da bietet die Zentralschweiz viele sakrale Orte, aus denen Projekte entstehen können.

Die Zentralschweiz bietet einige Besonderheiten: Da ist die einzigartige Dichte an sakralen Bauten. Es gibt hier im Vergleich mit anderen Landesteilen besonders viele Kirchen, Kapellen und Klöster. Zudem wurde die barocke Pracht nicht nur von der Obrigkeit hingestellt, sondern auch aus der Basis in den Gemeinden. Da gibt es einiges zu berichten über Religiosität im Landleben. Zweitens: Die Bauten sind auch Ausdruck der Gegenreformation und die Innerschweiz war da federführend. Ein Beispiel ist das ehemalige Kloster St. Urban, das demonstrativ und

wichtig an der Berner Grenze errichtet wurde. Hier lässt sich gut über die konfessionellen Konflikte und damit einen wichtigen Teil unserer Geschichte und Kultur erzählen.

Was hat es mit «spirituellen Metathemen» auf sich?

Wer eine Kapelle besucht, wird den Darstellungen biblischer Personen und Heiligen begegnen. Man muss nicht katholisch sein, um Niklaus von Flüe interessant zu finden. Für was steht dieser Mann? Was gab ihm Halt? Welche Brüche und politischen Konflikte hat er in seinem Leben erlebt, und was sagt uns das heute? Und auch zu seiner Ehefrau Dorothea Wyss gibt es dank neuer Forschungsergebnisse zu-

nehmend mehr zu berichten. Spirituelle Themen betreffen alle Menschen und sprechen sie hier und heute an: Leben und Tod, Gut und Böse, Konflikte und Vergebung, Festhalten und Loslassen – die ganze Fülle des Lebens. Das kann mit der Vermittlung sakraler Kulturgüter angesprochen werden.

Die Digitalisierung bietet ganz neue Vermittlungsmethoden.

Die Digitalisierung ist Herausforderung und riesige Chance in einem. Nehmen wir als Beispiel den Wallfahrtsort Hergiswald ob Kriens. Diese unglaubliche Vielfalt an Details allein in diesem berühmten Bilderhimmel, diese barocken Altäre und

«Die Digitalisierung ist Herausforderung und riesige Chance in einem.»



Rolf Maegli
Präsident Verein
Sakrallandschaft Innerschweiz

Bilder. Mit einer App auf dem Handy könnte der Gast hier sofort auf Informationen in Form von Text, Bildern und Videos stossen. Es gibt gute Möglichkeiten, solche Schätze mit neuen Formaten auf eine andere Art zu vermitteln. Es geht aber noch ganz analog: Beispielsweise erzählen und spielen Schauspielerinnen und Schauspieler die Geschichte eines Ortes auf anschauliche Weise.

Warum funktionieren die alten Methoden nicht mehr ausreichend gut?

Sie sind nicht schlecht, aber sie sprechen nicht alle an. Wer hat schon Zeit und Möglichkeit, die gescheiterten und umfassenden Beschreibungen in Kulturfüh-

ren zu studieren? Vorträge sind interessant, aber es gibt auch Möglichkeiten, um das Publikum in einen interaktiven Prozess einbeziehen, sodass sie nicht nur Zuhörer sind. Zudem hat der Stellenwert der religiösen Bildung abgenommen, es braucht andere Zugänge zum Thema.

Welche Projekte im spirituellen Tourismus inspirieren Sie?

In vielen Museen und internationalen Sehenswürdigkeiten können mit digitalen Methoden Informationen einfach vermittelt werden. Man fotografiert ein Objekt und bekommt sofort Erklärungen. Oder man sieht auf dem Handy, von was die Figuren handeln: Beim Löwendenkmal Luzern etwa erzählen die Akteure aus der Revolutionszeit ihre Erlebnisse – dargestellt von Schauspielerinnen und Schauspielern. So könnte Dorothea Wyss von Flüe über die Rolle der Frau zu ihrer Zeit einiges erzählen.

Für ein solches Projekt braucht es gute Kooperationen.

Zusammenarbeit ist der Schlüssel für Innovationen. Wenn mehrere Akteure an einem Thema beteiligt sind, entstehen Mehrwerte. Beispielsweise können Kirchgemeinden zusammen mit Vereinen und Gastrounternehmen Tourismusangebote gestalten. Am schönsten ist es, wenn von zu Hause aus mit wenigen Mausklicks eine Reise mit allem drum und dran geplant werden kann.

